

## Aus meinen Erinnerungen an die Philosophische Fakultät der Comenius-Universität Bratislava

*Elena Ehrgangová*

Auf dem Gymnasium (damals Elfjährige Mittelschule genannt) waren meine Lieblingsfächer die Sprachen: Slowakisch, Russisch und besonders die Sprache, die für viele von uns ganz neu war – Englisch. Sicher hatten auch die hervorragenden Lehrer, die uns diese Sprachen vermittelten, ihren Anteil an meiner Vorliebe. Manche von uns haben gern Bücher gelesen, unsere und auch fremdsprachige Literatur in slowakischer oder tschechischer Übersetzung, nicht nur die Pflichtliteratur.

Ich war immer der Meinung, dass ich nach dem Abitur die russische und englische Sprache und die Literatur dieser Sprachen studieren werde. An der Philosophischen Fakultät in Bratislava wurden in den 1960er Jahren Fremdsprachen meist in Kombination mit dem Slowakischen oder Russischen angeboten.

Nach der Beendigung des Gymnasiums konnte ich jedoch leider nicht gleich an der Philosophischen Fakultät studieren. Wie viele andere Studenten erhielt auch ich trotz bestandener Aufnahmeprüfung eine Absage: „Die Aufnahmeprüfung haben Sie bestanden, wegen des Numerus clausus in dieser Studienrichtung wurden Sie jedoch nicht angenommen.“ Die Antwort auf meine Berufung war noch härter formuliert - weil ich nicht aus einer Arbeiterfamilie stamme, sollte ich für ein Jahr in irgendeinem Betrieb als Arbeiterin tätig sein und danach könne ich mich erneut um einen Studienplatz bewerben. Selbstverständlich betraf das nicht mich allein. Trotz der Tatsache, dass ich auf der Mittelschule als Fremdsprache das Englische lernte, wurde mir empfohlen, mich nicht um die Kombination Slowakisch-Englisch zu bewerben, auch nicht um eine andere sogenannte Westsprache, sondern um Slowakisch-Russisch, eventuell Slowakisch-Deutsch (dank der Existenz der DDR gehörte das Deutsche zu den „Ost-Sprachen“).

Ich habe nicht aufgegeben. Während des ganzen folgenden Schuljahrs nahm ich neben der Arbeit im Betrieb *Zornica* den Gymnasialstoff der deutschen Sprache bei einer Privatlehrerin durch und habe mich dann erneut für die Philosophische Fakultät beworben, und zwar für die empfohlene Kombination Slowakisch-Deutsch. Als man mir nach der abermals bestandenen Aufnahmeprüfung die gleiche vervielfältigte Antwort zuschickte, wie ein Jahr zuvor, wollte ich meinen Augen nicht trauen: „Die Aufnahmeprüfung haben Sie bestanden, wegen des Numerus clausus in dieser Studienrichtung wurden Sie jedoch nicht angenommen.“ Nach dem ersten Schock formulierte ich erneut eine Berufung und hatte Erfolg: Ich durfte das erste Studienjahr am Lehrstuhl für Germanistik und Anglistik, die damals zusammengefasst waren, antreten. Im gleichen Jahr wurde eine weitere Kombination eröffnet, Slowakisch-Spanisch, angeboten wurden zwanzig Studienplätze für Anfänger. In der ganzen Universität flatterten Transparente *Cuba si, Yankee no*.

Nach einem Jahr Praxis im Schichtbetrieb und manchmal auch samstags in einem von Lärm und Staub belasteten Umfeld, wusste ich die Möglichkeit zu studieren überaus zu schätzen. Ich war wohl die begeistertste, gewissenhafteste Studentin in der achtköpfigen Gruppe der Kombination Deutsch und Slowakisch. Dadurch, dass in jener Zeit dem Studium der Fremdsprachen auf den Gymnasien nicht dieselbe Bedeutung beigemessen wurde, wie es heutzutage der Fall ist (leider mit der Ausnahme vom Deutschen), lag ich mit meinen Kenntnissen im Vergleich zu den anderen gar nicht zurück.

Den Lehrstuhl für Germanistik und Anglistik führte in jener Zeit Viliam Schwanzer, der bekannte Linguist, damals noch Dozent. Bei seinen Vorlesungen saugte ich jeden seiner Sätze auf. Vielleicht deswegen wählte er mich und noch eine Kollegin aus unserer Gruppe, um uns bei

unserer Diplomarbeit aus dem Bereich der Linguistik zu betreuen. Alle unsere Lehrer hatten zweifelt mit unseren dürftigen Deutschkenntnissen zu kämpfen. Der Fachassistent Ladislav Baganec diktierte uns geduldig den Lehrstoff für das Fach Phonetik und Phonologie. Dr. Irena Vaverková nahm mit uns alle grammatischen Lehrsätze durch, und für den Gegenstand *Geschichte der deutschsprachigen Länder* ließ sie uns die einzelnen Kapitel vervielfältigen und wir übersetzten sie sowohl zu Hause als auch in den Seminaren mit Hilfe von Wörterbüchern. Doz. Elemír Terray, der für deutsche Literatur zuständig war, leitete für uns Lektorats-Übungen, bei denen er uns durch eine Auswahl wertvoller Texte unter der methodischen und didaktischen Routine sehr viel für unser persönliches und berufliches Leben vermittelte. Nachdem ich das Studium absolviert hatte, verwertete ich diese Methoden an meinem ersten Arbeitsplatz in der Sprachschule für Erwachsene/Berufstätige als „promovierte Mittelschulprofessorin“. Vorlesungen aus der deutschen Literatur hörten wir auch von Dozentin Antónia Šefránková. Was in jener Zeit fast unmöglich schien, brachte sie für uns fertig: sie erkämpfte für uns im dritten und vierten Studienjahr eine Austausch-Bildungs-Reise in die DDR. Sicher war ihr dabei ihr Mann, der damals Rektor der Universität war, behilflich. Zuerst wurden von unserer Fakultät Kunstgeschichtsstudenten aus der Martin-Luther-Universität in Halle/S eingeladen, und wir begleiteten sie bei ihrer Reise durch die Slowakei, zeigten ihnen unsere slowakischen Denkmäler und Sehenswürdigkeiten. Danach revanchierten sie sich mit einer Rundreise durch die DDR. Am besten gefiel uns die Dresdner Gemäldegalerie, und auch Leipzig mit der Thomaskirche und Auerbachs Keller machte großen Eindruck auf uns. Der Höhepunkt war dann wohl Ost-Berlin mit all seinen Sehenswürdigkeiten, vor allem dem Pergamonmuseum. Die Reise war ein unvergessliches Erlebnis, wofür wir unserer Dozentin sehr dankbar waren.

In den höheren Studienjahren waren bereits alle von uns fähig, die Lehrveranstaltungen von zwei Auslandslektoren zu verfolgen und mit ihnen zu kommunizieren: Dr. Rudolf Kegel kam aus der DDR und Dr. Theodor Schwarz aus der Schweiz.

Was für ein Studenten-Leben wäre es, wenn man sich lediglich dem Studium gewidmet hätte! Die Studienjahre brachten uns auch viele schöne und lustige Ereignisse, die wirklich nicht als Lehrveranstaltungen durchgehen können. Ich erinnere mich gern an einen Tanzabend, der von der Leitung der Philosophischen Fakultät zusammen mit dem SZM (einer politischen Jugendorganisation) veranstaltet wurde. Unter den Teilnehmern war aus den Reihen späterer politischer Persönlichkeiten auch Milan Šútovec. Ich nahm auch an einem der Bälle der Philosophischen Fakultät teil, die im großen Saal des damaligen PKO (Park für Kultur und Erholung, ein berühmter Mehrzweck-Bau) stattfanden. Meist war wohl die gesamte Studentenschaft anwesend. Ich muss noch ein Erlebnis erwähnen, das kaum einer der Beteiligten hat vergessen können: die obligatorische Ski-Ausbildung auf der Kežmarok-Hütte in der Hohen Tatra, die kurz nach unserer Abfahrt niederbrannte (nicht aber durch unser Zutun). Unvergesslich blieb der leidvolle „Marsch“ den steilen Berg hinauf mit sperrigen Skiern, langen Stöcken und schweren Rucksäcken durch knietiefen Schnee. Unsere Instruktoren gingen voran und bereiteten uns den Weg. Trotzdem fielen wir immer wieder in die Löcher von ihren Fußstapfen oder in den Graben neben dem Weg. Sie mussten andauernd wieder zurückkommen, um auch den letzten Entkräfteten mit Skiern und Rucksäcken zu helfen. Gegen Ende der Skiausbildung amüsierten wir uns auf einem Maskenball über unsere Erlebnisse, also auch über den körperlich anstrengenden Aufstieg zur Hütte. An diesem gelungenen Skikurs nahmen auch Studierende der Richtung *Journalistik* teil, unter ihnen Oľga Keltošová, eine Politikerin aus der Mečiar-Zeit, und die möglicherweise damals schon verheiratete Oľga Feldeková.

Plötzlich waren wir im letzten Studienjahr. Der damals schon bekannte Übersetzer Peter Hrivnák führte uns in einem fakultativen Seminar in die Übersetzung von Werken der Literatur ein. Das hat mich sehr interessiert, auch deswegen wollte ich meine Diplomarbeit bei Elemír Terray, der damals noch Dozent war, schreiben. Dieser machte mich jedoch darauf aufmerksam, dass die

Möglichkeit die Diplomarbeit bei Dozent W. Schwanzer zu schreiben, als Auszeichnung zu betrachten ist. Als mir Doz. Schwanzer das Thema der Diplomarbeit *Die Phonemgruppe –st in den deutschen Wortformen* mitteilte, glaubte ich im ersten Moment an einen Scherz. Wie kann ich mindestens 60 Seiten über zwei Phoneme –st in deutschen Wörtern schreiben? Es ist aber doch Wirklichkeit geworden. Und noch dazu ist es mir später zugutegekommen: Im Jahre 1971, nachdem ich fünf Jahre Praxis an der oben genannten Sprachschule für Berufstätige in Bratislava hinter mir hatte, erinnerte sich Herr Schwanzer, nun bereits Professor, dank dieser Diplomarbeit an mich und bot mir eine Stelle als Fachassistentin in der neu gegründeten Zweigstelle der Prager Universität des 17. November in Bratislava an.

Nach der Auflösung der Prager Universität des 17. November im Jahr 1974 stellte auch deren Zweigstelle in Bratislava ihre Tätigkeit ein. Die Studenten und Pädagogen wurden den einzelnen Lehrstühlen der Comenius-Universität zugewiesen. Ich war angenehm überrascht, dass unsere ehemaligen Lehrer sich noch gut an uns erinnerten und uns als Kollegen aufnahmen: außer mir Edita Trubenová, Tajda Nováková, Jana Rakšányiová, Dagmar Košťálová. Auch die für uns neuen Kollegen, sind uns entgegengekommen: Doz. Eva Červenková, die nach Prof. Terray die Leitung des Lehrstuhls übernahm, Doz. Inge Stahlová, Doz. Peter Hrivnák, die für die deutsche Literatur zuständig waren, der Linguist Doz. Ernest Marko, der die Fakultät leider unter traurigen Umständen verlassen musste: Nachdem seine 25-jährige Tochter an Krebs gestorben war und in Trnava ein kirchliches Begräbnis erhielt, wurde ihm unterstellt, dass er unter den Studenten die Religionslehre verbreitet habe. Vergebens haben sich die Studenten für ihn eingesetzt und argumentiert, er habe bei den linguistischen Veranstaltungen weder Bedarf noch Gelegenheit dazu gehabt.

Der Germanist und Skandinavist Doz. Rudolf Gedeon war nicht nur bei den Studenten, sondern auch bei allen unseren Kollegen sehr beliebt. Er widmete sich uns allen auch außerhalb der Lehrprozesse, er war zum Vorbild eines gesunden Lebensstils geworden, ein vielseitiger Sportler und Vertreter von Körper- und Geisteskultur. Er legte uns Pädagogen ans Herz, wir sollten uns mehr der Ausbildung und Erziehung der Studenten widmen, nicht nur der Wissenschaft. Ich zitiere seine Worte: „*Wir brauchen viele gut ausgebildete junge Menschen, damit sie ihre Erkenntnisse weitergeben können.*“

Vor dem Abschluss des Semesters mussten wir genauso wie es heute unsere Kolleginnen und Kollegen tun, die Bachelor- und Magisterarbeiten der Studierenden so leiten, dass sie auch befähigt wurden, ihre Arbeiten zu verteidigen. Das bedeutet: eine Menge von Manuskripten lesen und Gutachten dazu schreiben!

Um die Pflichttitel zu erreichen, reichte es nie aus, lediglich Arbeiten zu schreiben und sie vor der Kommission zu verteidigen. Man musste Beiträge in Fachzeitschriften publizieren und an in- und ausländischen Konferenzen teilnehmen, beinahe in jedem Semester, das war unumgänglich. Zeitlich war es sehr anspruchsvoll, ich empfand es aber oft auch als positiv, denn ich freute mich, dass ich dabei verschiedene Städte im In- und Ausland kennenlernte.

Ich muss noch erwähnen, dass wir auch andere Funktionen übernehmen mussten, ich z.B. war für unseren Lehrstuhl die Vertrauensperson im Fakultätsausschuss der Gewerkschaftsorganisation, was auch einige zeitraubende Verpflichtungen mit sich brachte, z.B. das Schreiben ausführlicher Berichte über unsere *Sozialistischen Initiativen* als Gewerkschaftsmitglieder.

Wir hatten jedenfalls die Pflicht zur Weiterbildung, aber im Rahmen des Lehrstuhls kannten wir gelegentlich auch Geselligkeiten. Das geschah meist aus Anlass von Feiertagen. Wir gönnten uns etwas Zeit nach den regelmäßigen Arbeitsberatungen: am Tag des internationalen Frauentages oder zum Ende des Wintersemesters vor Weihnachten. Unser musikalischer Prof. Terray brachte dabei fast alle Kollegen zum Singen, und Prof. Schwanzer unterhielt uns mit guten Witzen. Unsere Studenten haben zu den Festen auch beigetragen, sie überraschten uns mit den traditionellen *Germanistik-Weihnachtsfesten*. Sie zeigten uns ihre Kunstfertigkeiten oder Könnerschaften aus anderen Bereichen als der Germanistik, z.B. bereiteten sie Quizrunden vor, wobei

sie unsere Kenntnisse „prüfen“, oder sich anderweitig bemühten, uns gut zu unterhalten. Einmal haben sie uns zu einer gelungenen Theatervorstellung in deutscher Sprache im Haus der Kultur in Ružinov eingeladen. Am liebsten mochten wir die letzte Lehrstuhlberatung zum Semesterabschluss, das war nach den mühsamen Aufnahmeprüfungen, die damals nicht nur schriftlich, sondern auch mündlich stattfanden. Später waren es nur noch schriftliche Tests, die wir mehrere Tage bis zum späten Abend korrigieren mussten... Danach haben wir alle aufgetan – Urlaub stand bevor!

Ich freue mich immer, wenn ich etwas über die Absolventen der beiden Universitäten erfahre, wie sie ihre Kenntnisse im Leben zur Geltung gebracht haben. Besser gesagt, es geht um die Studenten aus den beiden Fachrichtungen, aus der Lehramtsausbildung und der Ausbildung zum Dolmetscher und Übersetzer, denn die ersten Absolventen der Universität des 17. November haben dann an der Comenius-Universität ihr Studium beendet, wie ich oben erwähnt habe. Zu den allerersten gehört Vlado Franz, seine Stimme kann man noch immer in der Sendung „*Diese Musik mag ich*“ hören, ferner Alojz Keníž, der sich als erfolgreicher literarischer Übersetzer erwies, dann wirkte er am Lehrstuhl für Anglistik und Amerikanistik der FF UK, die bekannte Übersetzerin aus dem Deutschen und später nur noch aus dem Französischen Elena Flašková, sie war Leiterin des Lehrstuhls für Fremdsprachen an der VŠMU, Ol'ga Šubeniková wirkte lange Jahre als Direktorin der SAIA, unter den späteren Absolventen sind zu nennen Mirka Brezovská, Peter Varínsky (er landete im Fernsehen), Peter Hílek, Absolvent der Germanistik und Niederlandistik wurde zum Korrespondenten aus Brüssel. Und viele weitere Übersetzer und Dolmetscher gingen aus unserem Lehrstuhl hervor.

Am meisten freuten wir uns, wenn unsere Absolventen zu unseren Kollegen wurden. Die Lehramtsrichtung haben erfolgreich absolviert Jozef Pallay, Erika Meierová und Jozef Tancer, zurzeit ist er als Dozent Leiter des Lehrstuhls und Vizerektor für Internationale Beziehungen. Aus den Absolventen der Dolmetscher- und Übersetzerrichtung sind ebenfalls einige zu uns gekommen: Jaroslav Stahl, Dozent und zugleich erfolgreicher professioneller Übersetzer und Dolmetscher, Broňa Valachová und Zuzana Guldanová. Außer den oben erwähnten Absolventen begegne ich ab und zu einigen anderen, die sich zu meiner Freude meist gut etabliert haben, wie Zuzana Mravíková, Eva Turčániová. Hätte ich keine Freude an ihnen, müsste ich eingestehen, dass die Zeit, die ich in meinem beruflichen Leben verbracht habe, völlig vergeblich aufgewendet bzw. vergeudet war.

Wir empfanden wirklich Genugtuung, wenn unsere Studenten gut auf die Staatsexamen vorbereitet waren, oder sehr gute Diplomarbeiten verteidigten. Während meiner langjährigen Wirkung an der FF UK haben wir Jahr für Jahr viele Absolventen ausgebildet – Übersetzer und Dolmetscher und Lehrer. Nach 1989 und besonders in meinen letzten Jahren an der Fakultät wollte keiner der Absolventen Lehrer werden. Ihr häufigstes Argument: „Ohne Hilfe unserer Eltern könnten wir vom Lehrergehalt nicht leben! Wir möchten jedoch endlich auf eigenen Füßen stehen.“ Andere verwiesen auf die heutige pädagogische Praxis: „Die heutige Jugend ist nicht richtig erzogen, selbst die Eltern bringen dem Lehrer keinen Respekt entgegen, und dabei soll sich die Lehrkraft trotz allem bemühen, den Kindern möglichst viele Kenntnisse beizubringen.“ Eine Ausnahme stellten die Absolventen der Kombination Deutsch mit Ungarisch dar, alle hatten vor, auf den ungarischen Gymnasien Lehrer zu werden.

Ich möchte gern glauben, dass der Lehrerberuf bald wieder moralisch und finanziell aufgewertet wird. Was die Deutschlehrer betrifft, unter anderem auch aus dem Grunde, weil unsere Bürger nicht überall lediglich mit dem Englischen zurechtkommen werden. Sowohl die deutschen Auftraggeber als auch die Kollegen und Kolleginnen werden mit ihnen nicht immer nur in der Fremdsprache kommunizieren wollen. Nachdem Großbritannien aus der EU ausgetreten ist, wird es nicht so leicht sein, dort Arbeitsgelegenheiten zu finden.

Das ist auch der Grund, warum unsere Universitäten gegenwärtig keine solchen Studienrichtungen anbieten sollten, nach deren Abschluss die Absolventen nur schwer im Berufsleben Fuß fassen können.